

## »Die Menschlichkeit bewahrt«

Berthold Beitz wurde in Essen mit der Moses Mendelssohn-Medaille geehrt

**D**er Hirschland-Saal des neu eröffneten Essener Folkwang-Museum war dicht besetzt und wohl der ideale Ort, die Moses Mendelssohn-Medaille zu verleihen. Der Name des Saals erinnert an das jüdische Bankhaus Hirschland. Der Privatbankier Simon Hirschland war ein ambitionierter Sammler moderner Kunst und gehörte zu den Stiftern, die einst den Aufbau des historischen Folkwang-Museum möglich machten. 1938 musste er Deutschland verlassen, das Bankhaus wurde »arisiert«. Der heutige Museumsdirektor Dr. Hartwig Fischer erinnerte daran, dass gerade an diesem Ort bewusst werde, wie viel die Einwohner der Stadt jüdischen Mitbürgern zu verdanken haben.

Das Museum verdankt sein neues Domizil dem Mann, der an diesem 25. Februar mit der Moses Mendelssohn Medaille geehrt wurde: dem Kuratoriumsvorsitzenden der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Berthold Beitz. Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident, Jürgen Rüttgers, freute sich an diesem Tag: »Es ist ein wunderbares Geschenk an die Kulturhauptstadt. Ein wunderbares Geschenk an die Essener. Und es ist nicht das Erste.« Mit der Auszeichnung würdigt das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien (MMZ) den 1913 geborenen Beitz, weil er als kaufmännischer Leiter der *Karpaten-ÖIAG* in der von Nazi-Deutschland besetzten Ukraine zahlreiche Juden vor der Deportation in die Vernichtungslager gerettet hatte, indem er sie als »unabkömmliche Arbeitskräfte« einstuft.

Den Namensgeber der Medaille, den Moses aus Dessau, verbinde mit dem Geehrten auch die Lebensmaxime »Handeln mit Vernunft«, hob MMZ-Direktor Prof. Dr. Julius H. Schoeps in seiner

Begrüßung hervor. Moses Mendelssohns Begegnung mit Gotthold Ephraim Lessing begründete »einen jüdisch-christlichen Dialog auf hohem Niveau, so wie wir ihn uns heute wünschen«.

Für Essens Oberbürgermeister Reinhard Paß ist der Name des einflussreichsten Bürgers und einzigen

Gesellschaft keinen akzeptablen Weg gefunden haben, ihnen etwas Wirkungsvolles entgegen zu setzen.« Der Stadt biete sich eine große Chance: »Essen kann nun öffentlichkeitswirksam zeigen, dass es hier keinen Platz für Neonazis gibt.« Doch erst, wenn die Mauern des geistigen Ghettos fielen, könne man mit Respekt und frei von Vorurteilen leben, so Knobloch.

Ministerpräsident Jürgen Rüttgers sagte in seiner Laudatio an Berthold Beitz gewandt: »Sie haben beispiellosen Mut und Menschlichkeit gezeigt. Und dabei Ihr eigenes Leben riskiert. Sie erinnern uns immer wieder daran, worauf es in einer solidarischen Gesellschaft ankommt.« Jahrzehnte schwieg der Geehrte über eine dramatische Lebenserfahrung. Nach dem Warum befragt, sagte der frühere Kopf des Krupp-Konzerns, er habe die Menschen nicht gerettet, damit ihm das irgendwann einmal nütze.

Rüttgers charakterisiere Beitz als jemanden, der wenig Respekt vor Namen, Titeln und Größen habe, »aber vor Charakter«. Der vielfach geehrte Essener stehe für die Werte des jüdisch-christlichen Abendlandes. Man dürfe nicht glauben, es wäre alles nur Vergangenheit: »Auch heute bedarf es Mut, um zu widerstehen.«

1973 erklärte die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vaschem Berthold Beitz zum »Gerechten unter den Völkern«. Auch seine Frau Else Beitz erhielt später diesen Ehrentitel. Sie war damals seine Helferin und Vertraute, versteckte Kinder verfolgter Juden in ihrem Haus.

Es war der Höhepunkt des Festaktes zur Verleihung der Moses Mendelssohn Medaille, als der 96-jährige Beitz an seine Frau gewandt sagte: »Ohne Deine Liebe hätte ich das nicht durchstehen können. Ich danke Dir sehr. Du warst damals 20 Jahre alt.« *Uwe Kraus*



Berthold Beitz bei der Preisverleihung.

Foto: Peter Wieler

Ehrenbürger seiner Stadt mit einem Deutschland verknüpft, »mit dem wir uns nicht schämen müssen«.

Das Verhalten von Beitz stehe für die lebendige Umsetzung des Mendelssohnschen Toleranzgedankens, betonte die Vorsitzende des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, in ihrer beeindruckenden Rede bei der Verleihung. Sein Widerstand gegen das Nazi-Regime dokumentiere »eine andere Facette der deutschen Geschichte«, Berthold Beitz habe sich »unter unmenschlichen Umständen die Menschlichkeit bewahrt.« Dass die Ehrung in der europäischen Kulturhauptstadt 2010 stattfindet, darin sieht Charlotte Knobloch Symbolkraft. Dafür habe Moses Mendelssohn einen geistig-kulturellen Grundstein für Europa mitgelegt. Das Land Nordrhein-Westfalen sei ein Beispiel für aufblühendes jüdisches Leben. »Auch wenn uns Neonazis zusetzen und wir als

# Der Nachlass von Uriel Birnbaum ist nun zugänglich

Das Kooperationsprojekt von MMZ und FH Potsdam wurde erfolgreich abgeschlossen

Im Juli 2007 übernahm das MMZ als Schenkung des Nathan and Solomon Birnbaum Archivs einen Teilnachlass des Künstlers und Schriftstellers Uriel Birnbaum (1894–1956). Neben den unveröffentlichten Skizzen und Handschriften im Archivbestand befinden sich auch 1791 Bücher in der Nachlassbibliothek. Seit März 2010 sind die Bestände nun erschlossen und für Benutzer zugänglich.

Uriel Birnbaum wird 1894 als dritter Sohn des bedeutenden jüdischen Denkers und Schriftstellers Nathan Birnbaum (1864–1937) in Wien geboren. Die Kindheit verbringt er in Wien und Czernowitz. Seine dichterische und zeichnerische Tätigkeit beginnt bereits in jungen Jahren und ist von autodidaktischer Arbeit geprägt. Von 1911 bis 1914 lebt er in Berlin. Dort ist er mit seinem Bruder Menachem als Werbezeichner tätig und erhält in dieser Zeit, für nur einen Monat, seinen einzigen Zeichenunterricht an der »Berliner Secession«. Während seines Kriegsdienstes im österreichischen Militärdienst wird er bei einem Einsatz an der italienischen Isonzofront schwer verwundet und verliert ein Bein. Bei seinem Krankenhausaufenthalt lernt er seine zukünftige Frau Rosa Grieb kennen. Ungeachtet dieser Verletzung geht Uriel Birnbaum einer unaufhörlichen schriftstellerischen und zeichnerischen Tätigkeit nach, die durch tiefe Religiosität geprägt ist. In dem Sonettband »In Gottes Krieg« und dem Bilderzyklus »Der Wurm« arbeitet er seine Kriegerlebnisse auf. Es gelingt ihm einige wenige Bilderzyklen zu veröffentlichen, wie das Buch »Moses« und »Der Kaiser und der Architekt«. 1939 kann er mit seiner Frau und seiner Tochter Mirjam von Wien in die Niederlande emigrieren. Da es nur zu geringen

Veröffentlichungen seiner Werke kommt, verdient Uriel Birnbaum für einige Zeit seinen Unterhalt erneut als Werbegrafiker. 1956 stirbt er in Amersfoort und ist dort auf



dem jüdischen Friedhof begraben. Mit dem Gedichtband »Eine Auswahl« wird 1957 postum ein Querschnitt durch sein dichterisches Werk veröffentlicht.

Zu Beginn des Erschließungsprojektes wurden Informationen zur Biographie des Künstlers und seinen bisher veröffentlichten Werken recherchiert und zusammengetragen. Nach einer ersten Sichtung des Materials gewann die vorläufige Bestandsgliederung Konturen. Der nur teilweise geordnete Bestand wurde in die Hauptgliederungspunkte »Werke«, »Lebensdokumente«, »Korrespondenz« und »Sammlung« unterteilt. Die feinere Gliederung der Rubrik »Werke« enthält unter anderem

Gruppen wie Lyrik, Prosa, Bildwerke Arbeitsmaterialien und Fragmente ohne Werkbezug. Die »Sammlung« beinhaltet sowohl Publikationen von Uriel als auch von Nathan, Menachem und Salomo Birnbaum. Die Erschließungsarbeit fand in regelmäßiger Abstimmung mit dem Nachlassverwalter David Birnbaum aus Toronto statt.

Da das MMZ über keine Archivsoftware verfügt, wurde nach einem Programm gesucht, das die Bestandsgliederung gut abbilden kann und dem Nutzer ein übersichtliches Online-Findmittel zur Verfügung stellt. Die Verwendung einer Open-Source-Software erwies sich als nicht praktikabel, da die Nutzung der verfügbaren Programme ausschließlich in englischer Sprache erfolgt und ihre Konfiguration weitgehende Anpassungen erfordert hätte. Letztendlich fiel die Entscheidung auf die Archivsoftware MidosoXML. Sie ermöglicht die einfache Erstellung eines Online-Findbuchs in HTML, die Einbindung von Digitalisaten und die Darstellung der Bestandsgliederung anhand einer Baumstruktur.

In Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam wurden 1736 Scans mit dem dortigen Buchscanner erstellt. Für das Online-Findbuch erfolgte eine beispielhafte Auswahl von 34 Digitalisaten, die in der MidosoXML-Datenbank verlinkt wurden. Die gesamte Anzahl der Scans ist in einer internen Datenbank verlinkt worden. Uriel Birnbaums bildkünstlerisches Werk gliedert sich in Zyklen, die bis zu 150 Bilder beinhalten. Um die Integration dieser großen Bildgalerien unter MidosoXML zu ermöglichen, wurde die Open-Source-Software MEX vom Bundesarchiv hinzugezogen. Sie stellt eine Erweiterung der Funktionalität von MidosoXML dar.

*Regina Thiele/Jens Brokfeld*

## Potsdam liest in Leipzig

Julius H. Schoeps präsentierte den ersten Band seiner Gesammelten Schriften bei der Leipziger Buchmesse

Seit 1991 findet im Rahmen der Leipziger Buchmesse die Veranstaltungsreihe »Leipzig liest« statt. Auch in diesem Jahr beteiligte sich das MMZ an diesem Rahmenprogramm. Bisher fanden die Lesungen meist in der alten Nikolaischule direkt neben der Nikolaikirche in Leipzigs Mitte statt. Doch in diesem Jahr fand sich ein neuer Ort, der sich als hervorragende Veranstaltungsadresse erwies: das Ariowitsch-Haus in der Leipziger Hinrichsenstraße. Seit seiner Eröffnung im Mai 2009 ist das einstige jüdische Altersheim, benannt nach der Stifterin Luise Ariowitsch, das kulturelle Zentrum der Jüdischen Gemeinde und Begegnungsstätte Leipziger Bürgerinnen und Bürger aller Konfessionen sowie bekennender Atheisten, ganz nach dem Motto eines jüdischen Sprichwortes: »Berge können sich nicht nähern, aber Menschen können aufeinander zugehen.«

So fand sich am frühen Abend des zweiten Tages der Buchmesse denn auch eine bunte Mischung aus Leipziger Bildungsbürgertum, Messebesuchern, Gemeindegliedern und Anwohnern zusammen. Unter dem Titel »Über Juden und Deutsche. Histo-



Veranstaltungssaal im Ariowitsch-Haus in Leipzig Foto: V. Münscher

risch-politische Betrachtungen« präsentierte Julius H. Schoeps den ersten Band seiner Gesammelten Schriften zur »Jüdisch-deutschen Geschichte durch drei Jahrhunderte«, die im Georg Olms Verlag erscheinen. Er las unter anderem aus einem Brief seines Vaters Hans Joachim Schoeps, den dieser 1943 für seinen Sohn unter der Maßgabe verfasste, ihn am Tage der Bar Mizwa an den Dreizehnjährigen auszuhandigen. In den verlesenen Zeilen des Vaters, die dem Sohn als Rat und Verpflichtung mit auf den Weg gegeben wurden, heißt es: »Die Zukunft, die ich für Dich ersehe, ist ein freie und bessere Welt, als sie heute ist, in der es hoffentlich etwas gerechter zugehen wird und in der auch jüdischen Menschen alle Rechte und Pflichten zukommen, die die anderen Menschen haben.« Für viele Zuhörer schienen diese Worte nicht nur eine ganz besondere Einheit mit dem Veranstaltungsort zu bilden, sondern auch Erinnerungen an den eigenen Lebensweg hervorzurufen, sei es als Zeitzeuge einer »friedlichen Revolution« oder als Zaungast bei der Beobachtung, dass an authentischem Ort jüdisches Leben zurückgekehrt ist.

*evk*

# Eine Schlüsselfigur der Moderne als Namenspatron

Im Sommer startet der erste Jahrgang des Walther Rathenau Graduiertenkollegs

**W**issenschaftliche Einrichtungen nach einer Person der Zeitgeschichte zu benennen, stellt ein Wagnis dar – und eine Selbstverpflichtung. Das mit dem Namenspatron verbundene Prestige und Identifikationspotenzial hat nämlich zweierlei Preis: Einerseits unterliegt die Wahrnehmung der namensgebenden Persönlichkeit – gerade wenn sie zu Lebzeiten Widersprüche in sich vereinte – einigen Schwankungen, die mitunter mehr Aufmerksamkeit auf den Namen einer Einrichtung lenken als auf deren Vorhaben; andererseits erwächst aus der Namensgebung nicht selten die Erwartung, ein geistiges Erbe weiterzuführen, auch wenn sich die Zeiten fundamental gewandelt haben mögen.

Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien (MMZ) und der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (FNF), das 2009 gemeinsam gegründete Graduiertenkolleg nach einer der vielschichtigsten deutsch-jüdischen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts zu benennen, anspruchsvoll und mutig. Doch was genau bedeuten das Leben und Werk Walther Rathenaus für dieses in der Forschungslandschaft bislang einmalige Graduiertenkolleg? Dieser Frage möchte ich mich als einer von zehn Stipendiaten und Kollegiaten, die im Sommersemester 2010 die Forschungen am Walther-Rathenau-Graduiertenkolleg (WRG) aufnehmen werden, schlaglichtartig widmen.

Ins deutsche Geschichtsbewusstsein ist Walther Rathenau (1867–1922) vor allem mit seiner letzten, kaum ein Jahr andauernden Karriere als Wiederaufbau- und Außenminister (1921/1922) eingegangen: seinen zugleich ersten und letzten politischen Ämtern. Maßgeblichen Anteil hatte Rathenau am Zustandekommen des Rapallo-Vertrags, der die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu der noch jungen Sowjetunion bedeutete. Das Attentat aus republikfeindlichen Kreisen, dem Rathenau wenige Wochen später, im Alter von 55 Jahren, zum Opfer fiel, bedeutete das jähe Ende einer politischen Karriere und zugleich einen Anschlag auf die Weimarer Republik, von der sie sich nicht erholen sollte.

Weitaus weniger bekannt sind jene Schaffenskreise, in denen Rathenau schon davor zu einer der einflussreichsten öffentlichen Persönlichkeiten der Kaiserzeit geworden war – seine Tätigkeit als Industrieller und Schriftsteller. Auf das umfangreiche natur-, geistes- und ingenieurwissenschaftliche Studium, die Promotion und den freiwilligen Militärdienst folgte ein rasanter Aufstieg in industrielle Schlüsselpositionen: mit 32 Jahren das Vorstandsamt in der vom Vater gegründeten *Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft* (AEG; 1899); mit 35 Jahren der Wechsel ins Direktorium der *Berliner Handelsgesellschaft* (BHG), einer Großbank für Industriefinanzierung; 1915 schließlich die Nachfolge seines Vaters als Präsident der AEG und die Übernahme von annähernd hundert Aufsichtsratsmandaten. Parallel zu seiner Tätigkeit in der Industrie und eng an die dortigen Erfahrungen anknüpfend, widmete sich Rathenau philosophischen, politischen und wirtschaftsprogrammatischen Fragen:

in Aufsätzen (besonders für Maximilian Hardens *Zukunft* und die *Neue Freie Presse*), in kleineren Schriften und in mehr als anderthalb Tausend Briefen. Die drei großen Bücher *Zur Kritik der Zeit* (1912), *Zur Mechanik des Geistes* (1913) und *Von kommenden Dingen* (1916) machten Rathenau zu einem der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit, der mit Gerhart Hauptmann, Frank Wedekind oder Stefan Zweig genauso verkehrte wie mit dem Kaiser.

Mögen Rathenaus Aktivitäten auf den ersten Blick auch widersprüchlich erscheinen – ihnen liegt ein verbindendes Element zugrunde: die Suche nach Antworten auf die Herausforderungen der Moderne. In industrieller Hinsicht waren dies Energiebeschaffung und Versorgungssicherheit – nicht zuletzt 1914, als der Industriorganisator mit dem Aufbau der Kriegsrohstoff-Abteilung im Preußischen Kriegsministerium betraut wurde. In gesellschaftlicher Hinsicht lautete die Herausforderung angesichts der technischen und industriellen Umwälzungen, die deutsche Wirtschaft »auf sozialer Grundlage« zu organisieren; in kultureller Hinsicht, einen Ausgleich zwischen der »Mechanisierung« des modernen Lebens und den seelischen Kräften zu finden. Mehr als ein Vierteljahrhundert vor Ludwig Erhards Modell der »Sozialen Marktwirtschaft« entwarf Rathenau gegen die Strömungen des Zeitgeistes eine rational und sozial orientierte Wirtschaftsordnung, in der Güter und Bildung möglichst ausgewogen verteilt werden, Mitbestimmung herrschen und Produktion gefördert werden sollte. Gerade weil Rathenau den Kapitalismus für notwendig hielt, vermochte er dessen kulturelle Verwerfungen zu kritisieren und nach Wegen für eine Erneuerung der Gesellschaft zu suchen. Manche der holistisch geprägten Ansätze erwiesen sich später als visionär, andere als utopisch, fast immer jedoch zeichneten sie sich durch große Originalität aus. Der Versuch, rationale Elemente auf technisch-ökonomischem Gebiet mit nichtrationalen auf geistig-seelischem zu vereinen, war das Signum eines Grenzgängers – ob im Kaiserreich vor 1914, während des Ersten Weltkriegs, in der Revolution von 1918/19 oder in den ersten Jahren der Weimarer Republik.

Als Kampf um die bürgerrechtliche Gleichstellung ist die Emanzipation der Juden seit jeher ein genuin liberaler Prozess gewesen. Bis zur Weimarer Republik war diese Stellung nur zum Teil erreicht: Juden konnten, wenn sie sich nicht taufen ließen, weder aktive Offiziere (vor dem Weltkrieg auch keine Reserveoffiziere), noch Hochschullehrer oder Minister werden. Rathenau, dem die angestrebte Laufbahn als Reserveoffizier verwehrt geblieben war, reflektierte diese Zurücksetzung in seinem skandalträchtigen Aufsatz »Höre Israel« (1897): »In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an den er sich zeitlebens erinnert: Wenn ihm zum ersten Mal bewußt wird, daß er als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist und daß keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann.« Auch wenn sich Rathenau später von dem Aufsatz distanzierte, blieb er ein entschiedener Verfechter der jüdischen Assimilation und bekämpfte sein Judentum als einen »notwendigen und geliebten



Walther Rathenau

Foto: US Library of Congress

Feind« (Peter Berglar) – nicht ohne sich zeit seines Lebens intensiv mit dem Judentum zu beschäftigen. Die Kritik des überzeugten Preußen an der deutschen Judenpolitik als einer »Interessenpolitik von Bürgertum und Adel« erwies sich gerade darin als liberal, dass sie das Recht des Staates auf religiöse Zuschreibung (gemeint war die geforderte Taufe von Juden) zurückwies. Noch viel mehr machte die Einsicht in die Notwendigkeit von Republik und Demokratie Rathenau zum Liberalen. Der Eintritt in die DDP 1918, deren Protagonisten (vor allem Friedrich Naumann, Hugo Preuß und Max Weber) die Weimarer Verfassung liberal prägten, folgte dieser Überzeugung. Zugleich stieß sie auch auf erhebliche Skepsis. Erst in Regierungsverantwortung gewann Rathenau Unterstützung für seine Positionen der außen- und wirtschaftspolitischen Öffnung, mit denen er jenen Europäischen Wirtschaftsraum voraussah, der erst fünfzig Jahre später Realität werden sollte.

Walther Rathenaus Beitrag zu einer demokratischen und liberalen Gesellschaft ist umso bemerkenswerter angesichts seiner »Zwischenstellung zwischen Judentum und Preußentum, zwischen technisch avanciertem Unternehmertum und kulturkritischer literarischer Intelligenz sowie zwischen herrschender Führungselite und einer sozialen wie politischen Außenseiterposition« (Hellige). Sein Mut, sich den zentralen Herausforderungen der Moderne zu stellen, unterschiedliche Perspektiven ein- und Widerspruch auf sich zu nehmen, darf als Anstoß für das Potsdamer Graduiertenkolleg gelten – ebenso wie sein berühmter Aphorismus: »Die Erfindung des Problems ist wichtiger als die Erfindung der Lösung; in der Frage liegt mehr als in der Antwort.«



Tobias Bargmann, Ignatz-Bubis-Stipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und Kollegiat am Walther-Rathenau-Graduiertenkolleg, schreibt seine Dissertation

im Fach Neuere deutsche Literatur an der FU Berlin über die deutsch-jüdische Zeitschrift »Der Morgen« (1925–1938).

# Toleranz fördern – Gemeinwesen stärken!

Eine Tagung des MMZ am 17./18. März 2010 in Potsdam

Tagungen im hohen Tonnengewölbe des Brandenburger Saals der Potsdamer Landesregierung haben etwas Feierliches. In diesen Räumlichkeiten veranstaltete das MMZ, gefördert durch die Koordinierungsstelle »Tolerantes Brandenburg«, die Tagung »Toleranz fördern – Gemeinwesen stärken. Bilanz und Perspektiven der Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus«. Insgesamt rund 120 Personen fanden an beiden Tagen den Weg nach Potsdam. Im Mittelpunkt der Konferenz standen die unmittelbar auslaufenden Bundesprogramme »Vielfalt tut gut« und »kompetent für Demokratie«, ihre Umsetzung im Land Brandenburg sowie darüber hinaus und Fragen der künftigen Bundesprogramme auf diesem Feld. Das Land Brandenburg konnte in die Programmstruktur entscheidende Erfahrungen mit einbringen, wie Ute Seckendorf von der Zentralstelle des Programmschwerpunkts »kompetent für Demokratie« hervorhob. Gleichzeitig ist Brandenburg, mit zehn »Lokalen Aktionsplänen« und verschiedenen Modellprojekten sowie einem eigenen »Beratungsnetzwerk«, auch ein Ort der Umsetzung der Bundesprogramme. Die Tagung knüpfte unmittelbar an eine Konferenz im Mai 2009 an, die in Kooperation mit der Koordinierungsstelle »Tolerantes Brandenburg« durchgeführt worden war.

Prof. Julius H. Schoeps, Direktor des MMZ, eröffnete die Tagung unter Hinweis auf das gesellschaftspolitische Mandat der Wissenschaft, welches das von ihm geführte Zentrum immer dann beansprucht habe, wenn es richtig und nötig erschien.

In einem Grußwort des Bundesfamilienministeriums versicherte Johannes-Wilhelm Rörig, dass auch die neue Bundesregierung analoge Programme im vollem finanziellen Umfang auflegen werde. Durch die zusätzliche Förderung von Projekten gegen Islamismus und Linksextremismus werde es nicht zu Einsparungen kommen. Da gerade diese Frage in den letzten Wochen für erhebliche Unruhe gesorgt hatte, zeigten sich viele der Tagungsteilnehmer angesichts der unmissverständlichen Klarstellung beruhigt.

Nachdem Ute Seckendorf einen Überblick über die Programmstruktur gegeben hatte, stellten Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts, des »camino«-Instituts und des Institutes für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) die Ergebnisse der Evaluation und wissenschaftlichen Begleitforschung vor.

In einem engagierten Grußwort hieß Burkhard Jungkamp, Koordinator des Handlungskonzeptes »Tolerantes Brandenburg« der Landesregierung und Staatssekretär im Ministerium für Jugend und Sport, die Gäste, die aus ganz Deutschland angereist waren, willkommen.

Anschließend stellte Daniela Krause (Universität Bielefeld) die Ergebnisse der Bielefelder Surveys zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit vor. Als ein Element dieses »Syndroms« benannte sie, neben Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit u.a., auch »Islamophobie«, nicht ohne zu erwähnen, dass dieser Begriff wissenschaftlich umstritten sei. Auf Rückfrage erläuterte sie, dass die Langzeitstudie an diesem Konzept festhalten werde, man aber sehr wohl die

Kritik wahrgenommen habe und in zukünftigen Untersuchungen vermutlich eher einen anderen Begriff operationalisieren wolle. Angelika Thiel-Vigh, die als Leiterin der Koordinierungsstelle im Bildungsministerium an der Umsetzung der Programme in Brandenburg mitwirkt, gab sodann einen Überblick über das hiesige Beratungsnetzwerk. Zum Abschluss des ersten Tages waren wichtige Funktionsträger dieses Netzwerkes zu einem Podiumsgespräch gebeten, das von Gideon Botsch moderiert wurde.

Nachdem sich die Gäste am nächsten Morgen durch einen Ostermarkt im Foyer des Gebäudes gedrängt hatten – der eine oder die andere nutzte die Gelegenheit zum Erwerb schöner Blumengebinde oder von Holzarbeiten aus den Justizvollzugsanstalten des Landes – standen praktische Fragen auf der Tagesordnung. Nach ausführlichen Überblicken über die Umsetzung der Programme durch Andrea Kepcke und weitere Mitarbeiter der Regiestelle »Vielfalt tut gut« präsentierten wiederum Mitarbeiter von ISS und Camino die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung.

Danach hatten ein Lokaler Aktionsplan (Märkisch-Oderland) und ein Modellprojekt (MANNE e. V.) die Gelegenheit, ihre Arbeit vorzustellen. Auch der zweite Tag wurde durch ein Podiumsgespräch beendet, an dem u. a. Mitarbeiter von Koordinierungsstellen einzelner Bundesländer und Wissenschaftler teilnahmen. Moderiert wurde die Runde durch Christoph Kopke.

Zum Abschluss bedankte sich Angelika Thiel-Vigh beim MMZ für die gute Zusammenarbeit, die man gerne auch in Zukunft fortsetzen werde. *bot/cko*

## Konferenzankündigung

### Sammler, Mäzene und Kunsthändler als Wegbereiter der Moderne in Berlin, 1880–1933

Berlin, 14. bis 16. Juni 2010

Die Konferenz stellt das Leben und Werk insbesondere der deutsch-jüdischen Kunstsammler und Kunsthändler Berlins in den Vordergrund. Dabei soll die Leistung dieser meist nur in Fachkreisen bekannten Förderer und Wegbereiter der Moderne herausgearbeitet und die enge Verknüpfung zwischen Künstlern, Händlern und Sammlern (wieder) sichtbar gemacht werden. Denn vor dem Hintergrund heutiger Kunstmarktpreise gerät oft in Vergessenheit, dass die Moderne ihre Popularität in erster Linie der Förderung einiger weniger Sammler verdankt.

#### Programm:

**Ottfried Dascher:** »Dann lieber richtig arm im Ausland als Verräter« (an der Kunst im Inland). Alfred Flechtheim im Jahre 1933; **Michael Dorr-mann:** Ein »Friedensfest« der frühen Moderne. Die Sammlung Eduard Arnhold; **Christina Feilchenfeldt:** Walter Feilchenfeldt: Verleger und Kunsthändler; **Jost Hermand:** Aufstieg und Fall eines Imperiums. Der »Fall Mosse« innerhalb der

Berliner Kunstszene; **Michael Jurk:** Kunstsammler zwischen Geschäft und Leidenschaft. Der Bankier Jakob Goldschmidt (1882–1955); **Christian Kennert:** »Der Impressionismus ist eine geistige Bewegung ...« – Paul Cassirer und die Moderne; **Anna-Dorothea Ludewig:** »Haben Sie wirklich Geld für den Dreck gegeben?« Die Sammlung Carl und Felicie Bernstein; **Sebastian Panwitz:** Margarete Oppenheim und ihre Sammlung; **Julius H. Schoeps:** Die Mendelssohns als Sammler der Moderne; **Ines Sonder:** Mäzene für die Nationalgalerie; **Andreas Strobl:** »Man bleibt mit Worten immer draußen«; Curt Glaser – zwischen Kunstkritik und Sammellust; **Monika Tatzkow:** Mit dem nötigen Quantum Phantasie: Max Liebermann; **Bogomila Welsh-Ovcharov:** Heinrich and Justin K. Thannhauser: At the Forefront of Modernism in Germany 1908–1940

Konzept und wissenschaftliche Leitung:  
Julius H. Schoeps, Anna-Dorothea Ludewig und Ines Sonder

#### Tagungsort:

Stiftung *Brandenburger Tor* der Landesbank Berlin Holding AG  
– Max Liebermann Haus –  
Pariser Platz 7  
10117 Berlin  
[www.brandenburgertor.de](http://www.brandenburgertor.de)

#### Information & Anmeldung:

Moses Mendelssohn Zentrum  
für europäisch-jüdische Studien Potsdam  
Anna-Carolin Augustin  
Telefon: 0331/28094-0  
Fax: 0331/28094-50  
[aaugusti@uni-potsdam.de](mailto:aaugusti@uni-potsdam.de)  
[www.mmz-potsdam.de](http://www.mmz-potsdam.de)

Eine gemeinsame Veranstaltung des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien, des Kollegiums Jüdische Studien an der Humboldt-Universität und der Stiftung *Brandenburger Tor*

# Eine neu-alte Bibliothek für Halberstadt

Die Bibliothek der ehemaligen Jüdischen Gemeinde Ost-Berlins hat eine neue Heimat gefunden

**K**ürzlich erschien im Verlag *Das Neue Berlin* das Buch »Die DDR und die Juden« von Detlef Joseph. Renate Kirchner fügt der Untersuchung eine einzigartige Bibliografie an: alle zwischen 1945 und 1990 im Osten Deutschlands veröffentlichten Bücher zum Thema Judentum. Ihr Name steht in ganz enger Verbindung mit jenen rund 10 000 Büchern, die nun ihren Platz als Präsenzbibliothek in der Moses Mendelssohn Akademie (MMA) in Halberstadt gefunden haben. Seit 1977 hatte Renate Kirchner in der Oranienburger Straße in Berlin eine kleine, aber feine Bibliothek aufgebaut.

»Selbst Sachbücher zur jüdischen Geschichte und Kultur durfte damals aus dem kapitalistischen Ausland eingeführt werden, weil es daran in der DDR mangelte,« erinnert sich Uri Faber. Der Berliner gilt als profunder Kenner jüdische Lesekultur. »Die Ostberliner Gemeindebibliothek landeten nach der Wende vorübergehend schweren Herzens in einem Depot, es gab personelle Engpässe, die Öffnungszeiten waren zu kurz, und zudem waren es fünf S-Bahn-Stationen bis in die Fasanenstraße.«

Dort gibt es den seit 1959 zusammengetragenen, deutlich größeren Buchbestand. »Wir haben in Berlin die wohl größte jüdische Bibliothek Deutschlands und eine der bedeutendsten in Europa,« so Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, bei ihrem Besuch in Halberstadt. Die Zahl der dortigen



»Bestandseinheiten« wird unterdessen auf über 100 000 beziffert.

Lala Süsskind betonte aus dem Anlass, dass die Bibliothek der ehemaligen Jüdischen Gemeinde von Ostberlin nun ihren Platz im Halberstädter Rosenwinkel hat die große Bedeutung der Bücher im jüdischen Glauben. »Wir sind ein Volk der Bücher.« Sie betrachtet es als einen Glücksfall, dass die rund 10 000 Bände 2009 von der Halberstädter Einrichtung

zur Nutzung übernommen wurden. Die Bücher haben in der Einrichtung, die seit 1996 wieder das Bild der historischen Stadt prägt, einen guten Platz gefunden. Galt die Klaussynagoge im Halberstädter Rosenwinkel, ein Rabbinerseminar, doch über Jahrhunderte als ein Ort des Lernens, wie Jutta Dick, die Direktorin der MMA unterstrich.

»Wenn ich durch die Regalreihen gehe, fühle ich mich in die Zeit zurückversetzt, als ich ein acht- oder neunjähriges Mädchen und auf Schatzsuche war«, meinte Lala Süsskind. »Und diese Bücher bergen große Schätze. Ich hoffe, dass sie nicht nur die Halberstädter zum Stöbern und Studieren einladen.« Auch Jutta Dick freute sich über die Erweiterung des wissenschaftlichen und kulturgeschichtlich bedeutsamen Bestands. »Die riesige Bibliothek umfasst Judaica aus rund 250 Jahren und bereichert nun unsere Hausbibliothek, die bisher von Schülern, Studenten und Forschern aus elf Ländern genutzt wurde.« Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Direktor des MMZ, verwies auf die engen Bande, die das jüdische Leben von Halberstadt und Berlin einst verknüpfte. Schließlich liegen wesentliche Wurzeln der Neorthodoxie in der Vorharzkeisstadt. »Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Kontakte auch dank der Bibliothek wieder intensiver werden. Das reicht von Seminaren, die hier angeboten werden, bis hin zur Möglichkeit, dass der Berliner Gemeindevorstand hier tagt.«  
Text & Bild: Uwe Kraus

## Ein lebendiges Netzwerk

Auch im Jahr 2010 fördert die F. C. Flick-Stiftung zahlreiche Aktivitäten der Moses Mendelssohn Akademie

**I**m September 2001 gründete Dr. Friedrich Christian Flick die *F. C. Flick-Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz*. Zweck der Gemeinnützigen Stiftung ist, »die Herzen und Köpfe der Jugendlichen für Demokratie, Gemeinsinn und internationale Verständigung zu gewinnen. (...) Es darf nicht sein, dass eine geschichtlich überwunden geglaubte Ideologie des Hasses wieder aufersteht und die Hirne und Herzen vergiftet.« (Flick, 2001)

Die Flick-Stiftung will ihr Ziel im Verbund mit einem engen Netzwerk aus Privat-Initiativen, Stiftungen, staatlichen Maßnahmen und bestehenden Einrichtungen der Kinder- und Jugendbildung erreichen. Schwerpunkt der Aktivitäten sind die Neuen Bundesländer.

Ein Glied des angestrebten Netzwerkes war von der ersten Stunde an die Moses Mendelssohn Akademie (MMA). Hier steht im Mittelpunkt die Vermittlung von Grundlagen des Judentums und deutsch-jüdischer Geschichte. Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit sind Begegnungsprogramme zwischen jüdischen Zeitzeugen, die aus Halberstadt stammen, und Halberstädter Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus werden die dritte und vierte Generation der Überlebenden in Begegnungsprogramme einbezogen.

Alljährlich fördert die F. C. Flick-Stiftung die Aufführung eines Purimspiels in Halberstadt. Die Vorbereitung

erlaubt, mittels der Geschichte der schönen und klugen Königin Esther, die das jüdische Volk vor Vernichtung errettete, jüdische Geschichte und Tradition zu vermitteln.

Die Gestaltung des Projektes folgt dem Alter und den Fähigkeiten der Kinder oder Jugendlichen, einbezogen sind nahezu alle Schulformen: Grundschulen, Sekundarschulen, Gymnasien und Schulen für Lernbehinderte. In den vergangenen beiden Jahren wurden in das Purim-Projekt intensiv Kinder aus jüdischen Zuwandererfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion einbezogen, die in Halberstadt leben.

In diesem Jahr konnten Schüler der Halberstädter Miriam-Lundner-Grundschule das Purimspiel gemeinsam mit dem Pädagogen Benjamin Pappenheim aus Jerusalem, vorbereiten und erfolgreich aufführen.

Benjamin Pappenheim ist der Sohn der einzigen Überlebenden der Familie Lundner, Beate verh. Pappenheim. Ihr Vater Jakob Lundner war Leiter der Jüdischen Schule Halberstadt. Am 12. April 1942 wurde er mit seiner Frau Klara und fünf Kindern deportiert und in einem der Konzentrationslager im Osten ermordet.

Die jüngste Tochter, Miriam, hatte an diesem 12. April ihren vierten Geburtstag. Die Halberstädter Grundschule, die bis Anfang der 1990er Jahre im Gebäude der ehemaligen Jüdischen Schule beheimatet war, hat

sich 2001 nach Miriam Lundner benannt und leistet in enger Kooperation mit der MMA intensive Arbeit im Bereich Holocaust-Education. Die Schulleiterin, Dr. Bettina Oelmann, integriert die Themenbereiche jüdische Geschichte und Traditionen in den Lehrplan. Für die Lehrerinnen der Schule werden entsprechende Fortbildungen durchgeführt, den Kindern stehen die Räumlichkeiten und Angebote der MMA zum Lernen und Spielen permanent zur Verfügung.

Die Begegnungen mit ehemaligen jüdischen Halberstädtern spielen dabei eine zentrale Rolle. Die inzwischen 88-jährige Judith Biran aus Tel Aviv ist jedes Jahr mehrere Wochen in ihrer Heimatstadt zu Besuch, und die Miriam-Lundner-Schule spielt dabei eine zentrale Rolle. Judith Biran ist gern gesehener Gast in der Schule, viele Kinder kennen sie und haben mit ihr deutsche Kinderlieder und alte Spiele gelernt. Judith Biran ist seit einigen Jahren Ehrenmitglied des Fördervereins der Grundschule.

Für die Gegenwart steht die Schulpartnerschaft mit der Berliner Heinz-Galinski-Grundschule. Von der F.C. Flick-Stiftung gefördert, besuchen die Berliner Kinder die Halberstädter zum Herbstfest und zu Pessach konnten die Halberstädter eine Feier in der Galinski-Schule mit erleben. Dieses Begegnungsprogramm wird ebenfalls von der MMA begleitet.  
MMA

**A**nna-Dorothea Ludewig, wissenschaftliche Mitarbeiterin am MMZ, wurde für den Durchgang 2010/11 in das ProFiL-Programm (Professionalisierung für Frauen in Forschung und Lehre) aufgenommen. Mit diesem von der EU geförderten Programm engagieren sich die drei Berliner Universitäten und die Universität Potsdam für eine zugleich exzellenz- und gleichstellungsorientierte Nachwuchsentwicklung. Ziel des Programms ist einerseits die Erhöhung des Frauenanteils an den Professuren, andererseits aber auch die Vorbereitung auf Management- und Führungsaufgaben, mit denen künftige Lehrstuhlinhaber/innen im Kontext neuer Hochschulentwicklungen konfrontiert sein werden.

[www.profil-programm.de](http://www.profil-programm.de)

**A**m 6. Januar 2010 hielt Prof. Dr. Julius Schoeps in der Bucerius School in Hamburg den Eröffnungsvortrag in der Reihe »Fluchtpunkte« zum Thema »Deutsch-jüdische Kultur im 20. Jahrhundert – Geschichte und Perspektiven«.

**D**ie Nummer 1/2010 der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte (ZRG) enthält u.a. Beiträge von Stefan Breuer (»Der Streit um den ‚nordischen‘ Gedanken in der

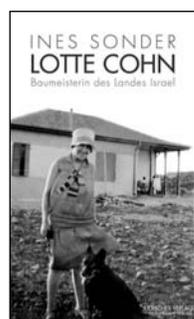
völkischen Bewegung«) und von Mario Kessler (»Von der Religionskritik zum Antisemitismus. Zu einer neuen Biographie Bruno Bauers«).

**D**ie 2005 vom MMZ konzipierte Wanderausstellung »J'Accuse! ... ich klage an. Die Affäre Dreyfus« bezieht ab 13. April 2010 Quartier in der Bibliothek der Helmut Schmidt Universität (HSU) in Hamburg und flankiert damit eine themenorientierte Seminar, das Professor Bernd Wegner vom Fachbereich Geschichte in diesem Trimester an der HSU anbietet.

<http://hsu-bibliothek.de/veranstaltungen>

**I**n der Reihe *Jüdische Miniaturen* erschien kürzlich die Biografie über Theodor Lessing. Der Philosoph und kritische Zeitgenosse war das erste NS-Opfer, das wenige Monate nach der Machtübernahme im Ausland ermordet wurde. Den Hass rechter Kreise zog er bereits 1925 auf sich, als er ein Hindenburg-Portrait veröffentlichte mit dem Fazit, das hinter jenem Zero (Hindenburg) ein künftiger Nero verborgen stehe. Neben seinen philosophischen Betrachtungen der Kultur und Geschichtsschreibung setzte sich Lessing zeitlebens differenziert mit dem eigenen Jüdissein auseinander.

*Elke-Vera Kotowski: Theodor Lessing. Philosoph – Feuilletonist – Volksbildner (Jüdische Miniaturen Bd. 87), Verlag Hentrich & Hentrich, 64 Seiten, 5,90 Euro.*



**D**ass sie Architektin werden würde – zu einer Zeit, als sich noch kaum jemand vorstellen konnte, sich von einer Frau ein Haus bauen zu lassen –, war Lotte Cohn, der späteren Doyenne der israelischen Architektur, nicht in die Wiege gelegt worden. Anders war es mit der familiären Mitgift des Zionismus. Eine antisemitische Verleumdungskampagne gegen ihren Vater, den Arzt Bernhard Cohn, hatte die Berliner Familie schon früh zu Anhängern Theodor Herzls werden lassen. Während die große Mehrheit der deutschen Juden dem Zionismus damals noch distanziert bis ablehnend gegenüberstand, wanderte Lotte Cohn 1921 ins Land Israel ein. Ines Sonder zeichnet den außergewöhnlichen Lebensweg Lotte Cohns aus dem zionistischen Milieu Berlins Anfang des 20. Jahrhunderts zur ersten Architektin im Land Israel nach. Ihre Biographie der Architektin Lotte Cohn (1893–1983) ist die Geschichte einer Frau, die maßgeblich am Aufbau Israels beteiligt war.

Die Autorin der jetzt erschienenen Biographie Lotte Cohns, Ines Sonder, ist Kunst- und Architekturhistorikerin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am MMZ.

*Ines Sonder: Lotte Cohn. Baumeisterin des Landes Israel, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, 240 Seiten, 26,80 Euro.*

**A**ls junger Heranwachsender wird Louis Meyer (1796–1869), Spross einer polnisch-jüdischen Kaufmannsfamilie, nach Berlin geschickt, um dort das Handels- und Bankgewerbe zu erlernen. Nach acht Jahren kommt er in das Königreich Polen zurück und lässt sich in Wloclawek, einer Provinzstadt an der Weichsel, nieder. Hier verfasst er im Laufe seines Lebens eine große Zahl von Texten – Lieder, Balladen, Briefe, Dramen, Sentenzen, Kurzgeschichten – in deutscher Sprache, die 1871 posthum von anonym bleibenden Freunden veröffentlicht wurden.

Meyers Werke zeugen von einer großen Affinität zur deutschen Sprache und Literatur, zu Bildung, Wissenschaft und bürgerlicher Kultur, die auch auf die Jahre in der preußischen Metropole zurückgeht. Ihr kulturhistorischer Wert besteht in der Dokumentation eines geistigen und religiösen »musée sentimental« eines polnischen Juden, der die Verteidigung jüdischer Traditionen mit der Bewunderung der europäischen Moderne verband. In der vorliegenden Neuauflage findet mit wenigen Ausnahmen die gesamte, heute kaum noch zugängliche Originalausgabe Aufnahme.

*Louis Meyer: Hinterlassene deutsche Schriften eines polnischen Juden. Herausgegeben und kommentiert von François Guesnet, Georg Olms Verlag, 248 Seiten, 39,80 Euro.*

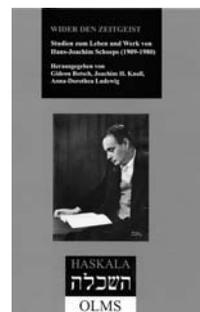


**H**ans-Joachim Schoeps war einer der bekanntesten und umstrittensten deutsch-jüdischen Gelehrten der Nachkriegszeit. Schon die Bandbreite des Schoeps'schen Lebenswerks beeindruckt: beginnend bei seinen Versuchen zur Grundlegung einer jüdischen Theologie und Religionsphilosophie bis hin zu seinen Aktivitäten in der deutschen Jugendbewegung. Die in den letzten Lebensjahren verstärkte politische, aber auch akademische Isolierung des bekennenden Konservativen Schoeps, unter anderem bedingt durch seine Auseinandersetzungen mit der »68er Bewegung«, hemmt bis heute eine objektive Annäherung an den Wissenschaftler, dessen Verdienste als Preußen-Historiker, Religionswissenschaftler und »Zeitgeistforscher« damit zunehmend in den Hintergrund geraten sind. Anlässlich seines hundertsten Geburtstages und knapp dreißig Jahre nach seinem Tod soll nun dieser Band dazu beitragen, das komplexe Leben und Werk von Hans-Joachim Schoeps differenziert zu betrachten.

Mit Beiträgen von Gideon Botsch, Dominique Borel, Richard Faber, Wolfgang Hempel, Hans-Joachim Hillerbrand, Marita Keilson-Lauritz, Joachim H. Knoll, Hans-Christof Kraus, Frank-Lothar Kroll, Anna-Dorothea Ludewig, Michael Salewski, Julius H. Schoeps und Ekkehard W. Stegemann.

*Gideon Botsch, Joachim H. Knoll, Anna-Dorothea Ludewig (Hg.): Wider den Zeitgeist. Studien zum Leben und Werk von Hans-Joachim Schoeps (1909–1980).*

*Georg Olms Verlag, 324 Seiten, 49,80 Euro.*



## I M P R E S S U M

### Herausgeber

Moses Mendelssohn Stiftung  
Sebastianstraße 31  
D – 91058 Erlangen  
Telefon: 09131-61800  
Fax: -618011  
[kladow@snafu.de](mailto:kladow@snafu.de)

### Moses Mendelssohn Zentrum

für europäisch-jüdische Studien  
Am Neuen Markt 8  
D – 14467 Potsdam  
Telefon: 0331-280940  
Fax: -2809450  
[moses@mmz.uni-potsdam.de](mailto:moses@mmz.uni-potsdam.de)  
[www.mmz-potsdam.de](http://www.mmz-potsdam.de)

### Moses Mendelssohn Akademie

PF 1420, 38804 Halberstadt  
Rosenwinkel 18  
D – 38805 Halberstadt  
Telefon: 03941-606710  
Fax: -606713  
[mma-halberstadt@t-online.de](mailto:mma-halberstadt@t-online.de)  
[www.moses-mendelssohn-akademie.de](http://www.moses-mendelssohn-akademie.de)

### Redaktion

Moritz Reininghaus

### Druck

druckhaus köthen

### Bankverbindung

Dresdner Bank  
BLZ: 160 800 00  
Konto-Nr.: 4200 7575 00